

Reichsregierung eingeladen wurde. Auf dem Programm stand die Ouvertüre zum Freischütz, die in ihrer Festlichkeit den Gedanken an den Ort der Feier mit dem Wunsch nach einer Darstellung des Volksganzen irgendwie zu verbinden schien. Darauf folgte die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth und als Abschluß der vierte Satz der fünften Symphonie von Beethoven. Der eigentliche Wert der Feier, der von vielen Seiten mit Zweifel und sorgenvollen Prophezeiungen entgegengesehen wurde, lag darin, daß hier zum erstenmal seit der Staatsumwälzung die Vertreter der verschiedensten Berufe, Berufsstände und Parteien zu gemeinsamer Feier des Staatsgedankens zusammensaßen. Es ist eine Sache persönlicher Erinnerung, der die Form zu geben ich mir für spätere Zeit vorbehalten möchte, über die eigentlichen Stimmungsmotive derartiger, für die Bekundung des Willens zum Staate nicht unwichtiger Ereignisse zu sprechen. Tatsache ist, daß die Vorbereitung zur ersten offiziellen Verfassungsfeier, die unter Beteiligung der Intendanz des Staatstheaters und der staatlichen Kunstgewerbeschule (Prof. Haas-Heye) durchgeführt wurde, und für die Hermann Rothe eine wirkliche Blumendekoration über die Balkonbrüstungen und die Bühne gezogen hatte, von seiten der behördlichen Stellen als ein großes Wagnis angesehen wurde. Beispielsweise sollte sogar der Reichsadler, der über dem Rednerpult hing und naturgemäß schwarz auf goldenem Grund in roter Bewehrung dargestellt war, noch im letzten Augenblick entfernt werden. Und als dann der Reichspräsident seine Loge betrat, wobei allerdings durch einen nie ganz geklärten Gegenbefehl fast gleichzeitig die Verdunkelung des Zuschauerraumes einsetzte, unterblieb das Aufstehen der geladenen Gäste der Reichsregierung, worauf er seinerseits die Versammlung mit einer leichten Verneigung begrüßte, die viele, die Sinn für den Ausdruck menschlicher Würde haben, damals tief ergriff. So daß vielleicht gerade dies Nichterfüllen eines Brauches, der sich als ganz selbstverständlich von da an einbürgerte, ein gewisses Gefühl des Versagens und damit von nun an den Wunsch des loyalen Bekennens zum Reichsgedanken erweckte.

Im nächsten Jahr war im Verlauf des Monats Juni schon festgelegt worden, daß die Verfassungsfeier der Regierung nunmehr im Reichstag als in dem einzigen reichseigenen repräsentativen Saal stattfinden sollte. Es entsprach dies einer Entwicklung des Volksempfindens, das ganz von selbst nach dem Reichstag für eine Reihe festlicher und demonstrativer Veranstaltungen gegriffen hatte.

Da kam plötzlich die Nachricht von der Ermordung Walther Rathenaus. Dem Gefühl, das ganz Deutschland erfüllte, sollte dadurch Rechnung getragen werden, daß Walther Rathenau, als im Dienst für das Vaterland ermordet, durch eine staatliche Trauerfeier im Reichstag geehrt werden sollte. Die ersten Verhandlungen um die Gestaltung dieser Feier betrafen naturgemäß die Frage des Ortes. Das Plenum schien ungeeignet, nur die große Wandelhalle schien in Frage zu kommen. So bestand die Vorbereitung zunächst in einer Auseinandersetzung, ob es möglich sei, das Denkmal Kaiser Wilhelms I., vor dessen Rücken oder dem unmittelbar gegenüber die Aufbahrung hätte erfolgen müssen, bei dieser Gelegenheit durch einen Katafalk zu überbauen oder aber, ob man ihm, um die Halle endgültig frei zu machen, einen anderen Platz suchen sollte. Erst am Nachmittag vor der Trauerfeier ist dann das Plenum des Reichstages zur Verfügung gestellt worden. Unter Beteiligung von Prof. Bruno Paul und von dem Intendanten Jeßner sowie für die gärtnerischen Arbeiten von Hermann Rothe konnte ich dann die Arbeiten beginnen, die durch die Nacht dauerten. Der Tisch des Präsidenten wurde zum Postament für den Sarg ausgebaut, darüber wurde ein bis zur Decke reichender Baldachin errichtet. Es ist oft geschildert worden, welchen Eindruck der Raum zur Stunde der Feier gemacht hat: die Fülle von blaßblauen Hortensien, die rings um die Rampe aus schwarzem Tuch wie visionär schimmerten, die ungeheure Höhe, welche durch den Baldachin erreicht wurde, die leichte Verschleierung des Glasdaches durch Abdeckung von oben, das Glühen der Lampen unter schwarzem Flor: das alles schuf, übersteigert durch den Duft, der aus den zahllosen, in den Inschriften ihrer Schleifen das vielseitige Lebenswerk des Ermordeten kennzeichnenden Kränzen drang, eine ans Überirdische greifende Stimmung, die in den Tönen der Coriolan-Ouvertüre, als des Werkes, das Walther Rathenau so geliebt hatte, ihren Ausdruck fand. Die eigentliche Schwierigkeit aber für die Wirkung der Feier bestand darin, daß sie mit Handlung erfüllt werden mußte, denn der Sarg wurde zum Schluß herausgetragen, und es entstand die Frage, eine eindrucksvolle Form für dies neue Begegnen der aus dem Plenum strömenden Trauerversammlung mit dem Toten zu finden. Als symbolisch gegeben wurde der Trauermarsch aus Wagners »Götterdämmerung« mit seiner Klage um den Erschlagenen gespielt. Unter seinen Klängen wurde der Sarg gehoben, und während er seinen Weg zum Hauptportal ging, bildete